

Die Zehnermarke an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 : eine Bildbetrachtung

Autor(en): **Ruckstuhl, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 4: **Schweiz. Landesausstellung**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zaubernde Berglandschaft mit Stausee, Ueberfall, mit einem Hoch-, Mittel- und Niederdruckwerk. Von einer Galerie blicken wir auf dieses interessante Kollektivwerk schweizerischer Firmen und Unternehmer und sehen dann die kleinen Turbinen

aus der Nähe arbeiten. Da um 7 Uhr sämtliche Hallen geschlossen werden, rückt auch für uns die Stunde der Heimkehr. Wir haben viel gesehen, viel bewundert und mit mir werden grosse Volksmassen die LA befriedigt verlassen.
J. Ziegler.

Die Zehnermarke an der Schweizerischen Landesausstellung 1939

Eine Bildbetrachtung.

Ohne Zweifel ist die Schweizerische Landesausstellung viel zu wichtig, als dass die Schule daran vorbeigehen dürfte. Sie stellt ein dermassen eindrucksvolles Zeugnis, einen so klaren Spiegel des schweizerischen

Landesausstellung herausgab und -gibt, unbedingt voran. Besonders die Zehnermarke des Graphikers Karl Bickel (Wallenstadtberg) stellt eine kleine „Werbedrucksache“ dar, welche wie die prächtigen Bildnisse berühmter Miteidgenossen auf den Pro Ju-



Schaffens und Denkens dar, dass auch die Schule einen ergiebigen Blick tun muss in diesen Spiegel, einen Blick, der nur reinste vaterländische Begeisterung im Herzen wecken kann. Glückliche die Klasse, welche die Landesausstellung besuchen darf! Doch wird dieses Glück lange nicht allen Kindern zuteil werden; für diese und die glücklichen Besucher erst recht wird der Lehrer in seinem Stundenplan die eine und andere Stunde der Schweizerischen Landesausstellung widmen.

Unter den Mitteln, die sich vorzüglich im Unterricht verwenden lassen, stehen die Marken, welche die Post anlässlich der

ventute-Marken und die schönen Landschaftsausschnitte auf den gewöhnlichen Schweizermarken der niederen Taxwerte, vom gleichen Künstler, vorzüglich zu Bildbesprechungen geeignet ist. An Schüler der 6. Klasse stellt allerdings eine solche Bildbetrachtung zu hohe Anforderungen, wie ich selbst erfahren habe, weshalb ich sie erst für die Oberstufe empfehlen möchte.

Die Zehnermarke.

Man fordert zunächst die Schüler auf, rein sachlich die dargestellten Personengruppen zu nennen. Voran schreiten: das Kunstgewerbe, die Kunst und die Weberei, dargestellt durch eine Frau, welche kostbaren

Stoff und eine Vase trägt, einen Mann, welcher eine Statue hält und eine zweite Frau, die drei Stoffballen mitbringt. Der ersten Gruppe folgen ein Arbeiter mit einem Motor und ein Mann mit einer Schachtel. Für den Lehrer überaus reizvoll, das Kind aber recht schwer, ist es nun, herauszufinden, welche Arbeitszweige die beiden verkörpern. Der erste die Schwerindustrie, der zweite die Fabrikation. Hinter den beiden schreiten der Architekt mit seinen Plänen und der Erdarbeiter mit dem geschulterten Pickel. Man könnte den erstern mit ebenso guten Gründen als Kaufmann ansehen. Am Schlusse schleppen der Bauer seine Milchprodukte, die Bäuerin die Früchte des Feldes herbei. Sie stellen die Bauernsamen dar.

Als zweite Aufgabe folgt die Betrachtung der Gewänder. Es fällt auf, dass nicht alle gleich gekleidet sind. Nach einigem Suchen wird es den Schülern aber klar werden, dass alle im Gewand des Alltags kommen, so, wie sie immer sind und im Werktag des Lebens stehen. Der eine im Arbeitskleid, der andere mit tadelloser Bügelfalte, der dritte mit aufgestülpten Ärmeln, andere wieder in ihrer Tracht.

Besonders gut hat der Künstler es verstanden, die auftretenden Personen in einer geschlossenen und doch ganz ungezwungenen Gruppe darzustellen. Sehr wirkungsvoll ist der Drittel des Bildfeldes rechts durch das Schweizerwappen ausgefüllt. Dieses deutet einmal die Bildpersonen als Schweizer, weist aber zugleich in Verbindung mit der Ueberschrift darauf hin, dass an der Landesausstellung „eine Schweiz in der Schweiz“ zu finden ist, das ganze Land im kleinen, auf engem Raume die Erzeugnisse seines Schaffens und Denkens zu einer grossartigen Schau vereinigend.

Als weitere Aufgabe ergibt sich nun, für die Marke eine Ueberschrift zu finden, ein Motto. Die Kinder tragen in bunten, mehr oder minder treffenden Antworten ihre Meinungen zusammen, bis sich schliesslich etwa

als wesentlich herauschält: „Die Schweizer tragen ihre Werke zur Ausstellung“ oder „Unser Volk trägt sein Schaffen nach Zürich“.

Die Marke bietet zu fast endlosen Klassengesprächen Anregung und Stoff, wie ich selbst erfahren habe. Für viele Kinder (und sicher auch Kollegen!) gehen da neue Welten auf, von denen sonst vielleicht selten ein Wort fällt in der Schulstube. Zunächst können wir durch die Schüler selbst noch weitere Typen schaffen lassen, indem wir etwa darauf hinweisen, dass unsere Gemeinde oder unser Kanton besondere Dinge an die Landesausstellung liefert. Vielleicht hätte der Künstler auch diese als Typen festhalten können. Der in wohl allen Schulen aufgemachte Uebersichtsplan der Ausstellung bietet weiteren Stoff, den wieder andere Vertreter darstellen müssten.

Allein schon die dargestellten Typen erfordern zu ihrer genaueren Betrachtung viel Nachdenken. Wie nennt man den Mann der ersten Gruppe mit der Statue? Bildhauer, Plastiker, Künstler schlechthin. Es gibt aber noch andere Künste, die sich in unserm Schweizerlande liebevoller Pflege erfreuen: Maler, Musiker, Dichter. Auch der Architekt darf zu dieser Gruppe gezählt werden. Wir können von den Werken sprechen, die sie schaffen. Der Maler das Gemälde, der Musiker das Lied und das Musikstück (Singspiel, Oper, Messe usw.), der Dichter Gedichte, Erzählungen und Dramen. Je nachdem tragen sie verschiedene Namen. Wir sprechen vom Komponisten, vom Lyriker, vom Epiker, vom Dramatiker. Man lässt die Kinder aus ihrem Wissensschatze aufzählen, was sie an Werken der einzelnen Künste kennen.

In gleicher Weise lässt sich sprechen vom Kunstgewerbe, von der Weberei, den verschiedenen Zweigen der Industrie, der Gewinnung der Naturerzeugnisse usw. Dabei wird man nicht unterlassen, den Unterschied zwischen Kunst und Handwerk herauszuarbeiten. Immerhin versteht sich, dass die Gespräche nicht ohne alle Anschauung ins

Endlose geführt werden dürfen. Vielmehr geben ja gerade Kataloge, Bilder, Ausstellungszeitung, überhaupt der gesamte Unterricht dutzenderlei Anlässe, auf diese Gesprächsgegenstände zurückzukommen und sie in lebendiger Gestaltung dem Kinde nahezubringen.

Wohl am schwersten hält es, den tiefen Sinn dieser Marke zu ergründen; denn zumal in Oberklassen wird man es nicht dabei bewenden lassen, einfach die Landesausstellung als eine blosser Schau der Landeserzeugnisse darzustellen. Ich bin überzeugt, dass Schüler, welche die Ausstellung besucht haben, viel besser als andere im Stande sind, bei dieser Bildbetrachtung etwas tiefer zu graben. Sie werden ohne Zweifel gewissermassen zwischen den Bildgestalten zu lesen vermögen. Es drängt sich ihnen auf, dass der Einigkeitwille des Schweizervolkes, sein Drang zur Gestaltung einer segensreichen Zukunft, das Festhalten am Unabhängigkeitsideal, seine hohe Kulturgesinnung, sein Bekenntnis zum Christentum usw. in der ganzen Ausstellung einen unzweifelhaften Ausdruck findet. Und dass dies auch auf der Marke prächtig zum Ausdruck gelangt. Wie kommen sie da alle einträchtig vor dem Landeszeichen geschart, dem Vaterland ihre Gaben darzubringen! Sie wollen nicht jeder einzelne für sich allein wirken, sondern alle für einander: **A l l e f ü r e i n e n , e i n e r f ü r a l l e !** Der Schweizer für den Schweizer, mehr noch: Der Schweizer will sein Scherflein beitragen, dass es auch die andern Mitmenschen in der weiten Welt recht haben. Deshalb zeigen wir auch dem Auslande die Schau unseres Denkens und Wirkens. Deshalb bringen die Gestalten auf der Marke die Arbeit des Geistes und der Hand, der Maschine und der Kunst, die Gaben der Natur: Ein erhebendes Schauspiel unseres Könnens, unseres Wollens und unseres Erfolges.

Im Anschluss an diese Bildbetrachtung lässt sich natürlich auch eine Besprechung

der 20er- und 30er-Marke der gleichen Serie durchführen, welche (besonders die 20er-Marke) wesentliche Ergänzungen bieten, indem auf der ersten die geistige Arbeit in den Mittelpunkt gestellt und auf der 30er-Marke von V. Surbeck, Bern, für die Schweiz als Reiseland geworben wird (Alpenlandschaft der Bernina). Auf der 20er-Marke sitzen alle Altersstufen beisammen, auf die Erzählung des Vortragenden lauschend. Im Hintergrund deuten Hotel und Berggruppe auf die „Schweiz als Ferienland der Völker“ hin. — Auch diese Marken bieten Stoff zu mannigfachen Klassengesprächen, die in wünschbar bester Art das Thema vom Sinn und Zweck der „Landi“ vervollständigen. Selbstverständlich wird man in Oberklassen auch die rein ästhetische Seite dieser „Markenbilder“ auswerten.

Zum Abschluss füge ich noch ein paar Ausschnitte aus den **A u f s ä t z e n** bei, welche die neugebackenen Sechstklässler nach der Besprechung schrieben. Als Titel wurden unter anderm geformt: „Die arbeitsfreudige Schweiz“ — „Unser Volk bringt seine Arbeit nach Zürich“ — „Die arbeitende Schweiz an der Landesausstellung“ — „Die arbeitslustige Schweiz bringt ihre Arbeit nach Zürich“ usw.

„Schweizer bringen ihre Arbeit an die Landesausstellung.“

Zu hinterst eine Frau mit einer Zaine übervoll Aepfel. Auf dem Kopfe trägt sie ein Tuch. Neben ihr geht ein Appenzeller mit einem Laib Käse auf dem Rücken. Auf seinem Kopf sitzt ein „Käpli“, in seinem Munde eine Tabakpfeife. Ein Architekt hält in der Hand einen Bauplan. Neben ihm befindet sich ein Strassenarbeiter, der auf seinen Schultern einen Pickel hat. Ein Elektrotechniker hält in den Händen einen Motor. Der Mann hat die Aermel des Hemdes nach hinten gerollt; es ist ihm wohl zu warm. Bei seiner Arbeit braucht er Geist und Hände.

Vor ihm läuft eine Kunstgewerblerin mit einem Krug in der einen, einem Tuch in der andern Hand. Der Krug bedeutet die Kunst der Töpferei, das Tuch die Weberei. Ein Steinhauer (!) trägt einen gemesselten Mann. Eine Frau bringt

drei Ballen Stoff. Rechts hängt das Schweizerwappen: Das weisse Kreuz im roten Feld. P. A.

Unter anderm wurde auch geschrieben: „Die Zehnerlandesausstellungsmarke ist ein grosses Sinnbild für das ganze unabhängige Schweizervolk. Von allen Seiten kommen Handwerker und bringen ihre selbstgemachten Sachen an die Landi. Alle wollen ihren Fleiss und ihre Geduld zeigen.

In der hintern Gruppe trippelt eine Bäuerin daher. In den Händen trägt sie eine Zaine voll Früchte. Neben ihr spaziert ihr Mann, schwer beladen mit Käse und Butter. In seinem Mund steckt eine sogenannte Lindauerpfeife. Den Trachten nach sind beide Appenzeller.“ Usw.

Recht gut meinte es ein Knabe, erlitt aber allerlei Unfälle in der Darstellung. Er schrieb: „Die Schweizerleute befördern da ihre gearbeiteten Sachen nach Zürich zur Landesausstellung. Die Bauersleute liefern das Wichtigste,

nämlich Milch, Butter und Obst, auch andere Früchte. Auch die Industrie verkauft die Kleider. Die Künstler, z. B. der Architekt und der Bildhauer brauchen einen gescheiten Geist. — So helfen alle Leute einander und machen, dass sie gut auskommen miteinander, und dass es keinen Krieg gibt. — Auf der rechten Seite steht das weisse Schweizerkreuz im roten Feld. Auch das erinnert an die freie, schöne Schweiz. Unsere Vorfahren haben unser Land freigemacht durch Tapferkeit. So dürfen wir schon noch den Eidgenossen danken und an sie denken.“

Natürlich könnte der Aufsatzunterricht hier erst reife Früchte ernten, wenn die Schüler gründlicher ins Thema eingearbeitet sind und womöglich selbst die „Landi“ besucht haben. Auch präsentierten sich besprochene und verbesserte Arbeiten besser als blosse Entwürfe.

Hans Ruckstuhl.

Mittelschule

Biologie und Geologie an der Landesausstellung

Der Schreiber dieser Zeilen soll Rechenschaft ablegen über das Ausgestellte in Biologie und Geologie, soweit es für die Mittelschule bedeutungsvoll ist. Das Schulwesen ist überhaupt in der LA gebührend gewürdigt. Von der Hoch- und Mittelschule sind die Prinzipien der neuesten Unterrichtsmethoden in Bild und Schrift glänzend ausgestellt. Im Vordergrund steht der *A n s c h a u u n g s u n t e r r i c h t*.

Die Hochschule, aus der der Mittelschullehrer hervorgegangen, macht auf den Besucher mit ihrem Ausstellungsmaterial einen vorbildlichen Eindruck. Er erblickt hier wieder die Fundgrube, aus der er einst geschöpft, in der der Stoff zu seiner Schultätigkeit verborgen liegt (vereinfacht und leicht fasslich den Mittelschülern darzubieten).

Alle Universitäten der Schweiz und die E. T. H. sind durch Beiträge vertreten, die die Arbeitsrichtung der betr. Institute an je einem typischen Beispiel zur Anschauung bringen. So treffen wir

zunächst die Forschungsrichtung der *P f l a n z e n g e o g r a p h i e* und *S o z i o l o g i e*.

Herr Prof. Spinner der Universität Neuenburg zeigt die Zusammensetzung der Pflanzenwelt des Hoch-Jura und ihre Entwicklung von den Anfängen bis in die Gegenwart. Anschaulich sind die Phasen dargestellt, die die Besiedelung des Hoch-Jura mit Pflanzen im Laufe der Jahrtausende durchlaufen hat.

Der botanische Garten der Universität Zürich, Vorsteher Prof. Däniker, tut im Pavillon 43 in Tabellen dar, wie die Vegetation eines Landes an Hand eines Landschaftsbildes gegliedert und beschrieben werden kann. Zuerst werden die Höhenstufen berücksichtigt, dann werden die Pflanzen nach floristisch-statistischen, physiognomisch-ökologischen Gesichtspunkten, nach der Klimaxlehre und schliesslich nach der im botanischen Museum besonders gepflegten Lehre der gleichen Lebensgemeinschaft ins Auge gefasst. Das hierüber ausgestellte Material beweist, dass in der Schweiz die Vegetationsforschung nach